

Farbe um 1850: Bahnbrechende Erkenntnisse

Text Adrian Bättig*

Kulturgeschichte der Farbe

Die zehnteilige Serie zur Kulturgeschichte der Farbe, zu der dieser Artikel gehört, ist eine Zusammenarbeit zwischen applica und dem Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung in Zürich. Diese führt am Freitag, 25. September 2009, zusammen mit der Schule für Gestaltung Basel den traditionellen Tag der Farbe zum Thema Farbe und Atmosphäre durch. Weitere Informationen erhalten Sie beim Haus der Farbe, Langwiesstrasse 34, 8050 Zürich, Tel. 044 493 40 93, www.hausderfarbe.ch, info@hausderfarbe.ch.

In der Zeit des Historismus und damit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts griff man auf ältere Stilrichtungen zurück und ahmte diese nach. Gleichzeitig geriet Farbe noch stärker ins Blickfeld der Naturwissenschaften, als sie es bereits im 18. Jahrhundert gewesen war.

Ein Thema, das besonders interessierte, war die Wahrnehmung der Kontraste. Bereits um 1840 herum fand Michel Eugène Chevreul, Professor und Färbereidirektor der Königlichen Gobelins-Manufaktur in Paris, durch systematische Untersuchungen heraus, dass zwei Farben, die sich im Spektrum diagonal gegenüberstehen, ihre Leuchtkraft steigern, wenn sie nebeneinander gesetzt werden. Der Begriff für dieses Phänomen, das im Umgang mit Farben auch

heute noch eine wichtige Rolle spielt, lautet Komplementärkontrast. Mit diesem zusammen hängt der Simultankontrast, eine von bestimmten primären Pigmentpaaren gleichzeitig (simultan) ausgelöste Kontraststeigerung der empfundenen Farbintensität. Chevreul beobachtete, dass das Auge etwa in einem weissen Quadrat, das von einer grünen Fläche umrahmt ist, als schwachen Schimmer den Gegenton Rot zu sehen glaubt und machte damit die wichtige Rolle klar, die das Umfeld einer Farbe bei deren Wahrnehmung spielt. Horace Vernet, ein Freund Chevreaus, kam durch solche Erkenntnisse zur Ansicht, Militäruniformen sollten in den kontrastreichsten Farben gehalten sein, weil sie dank dem Simultankontrast weniger blass wirkten und so länger in Gebrauch bleiben könnten.

*Adrian Bättig, Kunsthistoriker und Künstler, Zürich
adrian.baettig@gmx.net



Die Treppenhäuser der reichen Bürgerhäuser um 1850 waren oft mit wertvollen Baumaterialien und dekorativen Bildern ausgestattet, die den Malern ihr ganzes Können abverlangten. (Quelle: Konrad Gatz, «Ein Jahrtausend Maler und Lackierer»)

Abgetönte Wohnkultur

Aber Vernet und Chevreul hatten eine viel schwächere Auswirkung auf die Alltagskultur ihrer Zeit, als man auf den ersten Blick annehmen könnte. Tatsächlich war der farbliche Auftritt der Architektur und der Wohnräume zwischen 1850 und 1900 dezent. Die Menschen suchten Reichtum eher in den Formen, indem sie üppig verzierte Möbel, viel Plüsch, Samt und theatrale Vorhänge verwendeten. An Farbtönen kamen stark abgemischte, dekorative Grün-, Gelb- und Rottöne zum Einsatz. Grund für die Zurückhaltung war der Wunsch nach einem behaglichen Leben in einer Art Schmuckkasten und



Die ab 1878 aufkommenden Keim'schen Mineralfarben setzten bei den Fassadenmalereien bezüglich Materialqualität neue Massstäbe. Ein Beispiel für Anwendungen dieser Maltechnik ist in der Schweiz etwa das Dornacher Haus in Luzern, dessen Wandmalereien von Seraphin Weingartner stammen. (Bild: Adrian Bättig)

nach Verankerung in der Geschichte. Die starken sozialen Verwerfungen, denen die Menschen im 19. Jahrhundert ausgesetzt waren, führten dazu, dass diese im privaten Bereich Ruhe und Schutz suchten. Während draussen der Umbruch von einer Agrar- zur Industriegesellschaft mit ihrer ganzen technischen Innovation stattfand, bildete sich drinnen die bürgerliche Familie heraus, deren Ziel es war, möglichst autonom von der Gesellschaft zu existieren. Zu diesem Lebensideal passte der repräsentative Charakter, den viele Bauten des Historismus haben. Wie schon im Klassizismus, aber mit mehr Verzierungen, wurde gerne mit gediegenen Materialien gebaut, was zu einer Dominanz von natursteinfarbenen Grautönen führte. Den Architekten und Handwerkern standen für ihre Arbeit zahlreiche Vorlagenwerke zur Verfügung, nach denen Fassaden in einem bestimmten historischen Stil, mit Empfehlungen für Materialien und Farbkombinationen, gestaltet wurden.

Wirkungen in der Kunst

Viel grössere Auswirkungen als auf die Wohnkultur hatten die naturwissen-

schaftlichen Erkenntnisse auf die Kunst. Von Eugène Delacroix bis zu Franz Marc sogen die Maler die Publikationen zu Farbphänomenen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen, richtiggehend ein. Zur Auseinandersetzung mit neuen Farbtheorien gesellte sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit, im Freien zu malen. Dank der neu erfundenen Tuben, die anfänglich nur die Grundfarben lieferten, konnten die Maler Naturstimmungen nun vor Ort festhalten. Davon Gebrauch machten insbesondere die Impressionisten. Und sie bewiesen, im Sinn der aktuellen Farbtheorien, dass Wahrnehmungsaspekte für die Gesamtstimmung eines Bildes eine grössere Rolle spielen als das korrekte Nachbilden von Lokalfarben.

Explizit auf die Komplementärfarben-Theorie bezogen sich die Nachimpressionisten Georges Seurat und Paul Signac. Viele ihrer Bilder setzen sich bei nahem Betrachten aus kontrastreich nebeneinandergesetzten Punkten zusammen, die sich auf grössere Distanz zu leuchtenden Gesamtfarben vermischen. Dabei ging Seurat über die grundlegenden Erkenntnisse von Chev-

Historismus

Mit Historismus wird eine Auffassung von Architektur und Gestaltung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bezeichnet, die sich an der Historie, also der Geschichte, orientierte. Aus der Wertschätzung und Bewunderung des Vergangenen heraus schuf man Gebäude, Inneneinrichtungen und Möbel, die zwar von hoher handwerklicher Qualität waren, aber nicht als Produkte eines eigenständigen Stils bezeichnet werden können. Das Adjektiv «historistisch» hat deshalb auch einen negativen Beigeschmack, weil der Rückgriff auf die Formen vergangener Stile teilweise beliebig und ohne Verknüpfung mit eigenen Ideen geschah. Zeugnisse historistischen Gestaltens sind in ganz Europa anzutreffen: Kirchen und Schlösser sind oft im Stil der Neogotik, Museen und Banken im Stil der Neorenaissance und Opern und Justizpaläste im Neobarock gebaut.



Dieses Aquarell von Eduard Niese zeigt die Stube eines Malermeisters, der es trotz Hochindustrialisierung und geringeren Verdienstmöglichkeiten für Handwerker zu einigem Wohlstand gebracht hatte. Die dezenten Farbtöne verraten zusammen mit der dichten Anordnung von Möbeln und Gegenständen den Wunsch nach Behaglichkeit. (Quelle: Bernd Fuhrmann u.a., «Geschichte des Wohnens – vom Mittelalter bis heute»)

reul hinaus, indem er etwa ein tiefes Blaupurpur mit einem Dunkelgrün paarte. Er stützte sich theoretisch auf die subtilen Farbkombinationen, die der deutsche Physiker Hermann von Helmholtz in seinem «Handbuch der physiologischen Optik» empfahl.

Neue Farbstoffe

Nebst bahnbrechenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der Farbwahrnehmung vollzog das 19. Jahrhundert aber auch den entscheidenden Schritt von den traditionellen Farbpigmenten zu synthetisch

hergestellten Farbstoffen. Schon bald nach ihrer Erfindung wurden etwa die Teerfarben wichtig, die aus einem Abfallprodukt der Steinkohle, eben dem Teer, stammten. Als eine Form von Lackfarben haben sie die Eigenschaft, dass sie farbfrei sein können und damit offen für neue Verbindungen. Teerfarben, auch bekannt durch ihren anderen Namen Anilinfarben, lösten in vielen Bereichen die seit der Barockzeit verwendeten Kalkfarben ab und erreichten in den 1850er-Jahren zum Beispiel in Form der Mauve-Töne eine breite Wirkung.

Eine andere Erfindung der Zeit waren die Keim-Mineralfarben. Adolf Wilhelm Keim (1851–1913) befasste sich intensiv mit den Eigenschaften chemischer Bindemittel und Pigmente. Dabei bildeten die besonderen Eigenschaften von Kaliwasserglas als Bindemittel für Putze und Malereien den Ausgangspunkt seiner Forschungsarbeit. Keim-Farben erstarren, ähnlich wie Glas, beim Trocknen zu einer harten Masse und sind wetterbeständig, lichtecht und säureunempfindlich. Keim erhielt 1878 ein kaiserliches Patent für seine Mineralfarben und entwickelte aus der Künstlerfarbe bald auch eine Zweikomponenten-Fassadenfarbe, die bis heute unter der Bezeichnung «Keim Purkristallat» vertrieben wird. In der Schweiz gibt es eindrucksvolle Beispiele von Gebäuden, an denen Keim-Farben eingesetzt wurden. So etwa die Rathäuser in Schwyz und Basel oder auch bekannte Altstadtgebäude in Stein am Rhein und Luzern.



www.vw-nutzfahrzeuge.ch

Ihre Mitarbeiter sind zuverlässig, flexibel und gut geschult. Genau wie unsere.

Nutzen auch Sie das Fachwissen und das umfassende Dienstleistungsangebot der VW Nutzfahrzeuge Servicepartner und profitieren Sie von:

- der Mobilitätsversicherung «Totalmobil!»
- der Anschlussgarantie «LifeTime»
- der ReifenGarantie
- Volkswagen Original Teile®
- Volkswagen Original Zubehör®
- und vielem mehr!

